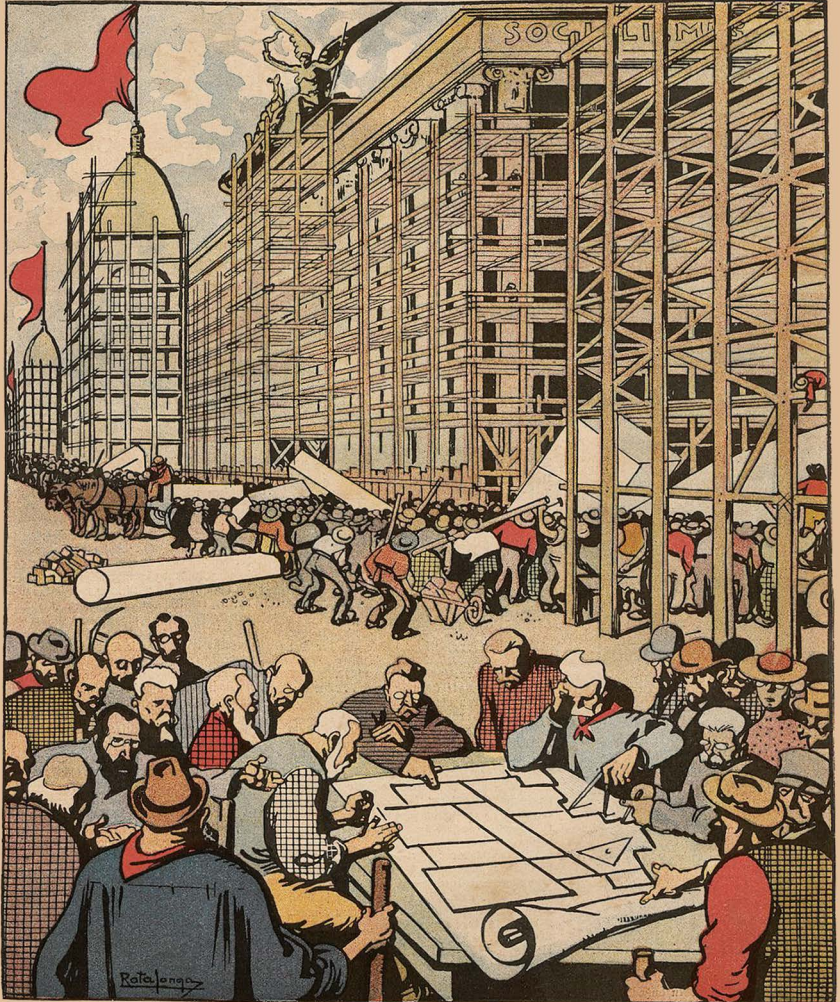


DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis pro Jahr Mfr. 2.60
Anzeigen pro 4 geipaltene Kompartimente-Selle Mfr. 1.20

Ercheint alle vierzehn Tage.
Preis bei Postbezug vierteljährlich 65 Pf. (ohne Bestellgeld).

Verantwortlich für die Redaktion B. Heymann in Stuttgart.
Verlag und Druck von J. B. W. Metz Nachf. in Stuttgart.



Zum internationalen Kongreß in Amsterdam

Die Werkleute an der Arbeit.

Amsterdam.

Sie kommen ohne Kronen,
Gefolg und Söldnerschaft:
Erwählte der Nationen,
Die Blüte ihrer Kraft.
Sie kommen aus Rebgängen,
Aus dem Gebräuse der Stadt
Und über die Wogen, die blauen,
Zum großen Völkerrat.

Sie tragen kein Gewaffen,
Nicht Stern noch Ordensband, —
Sie säen und sie schaffen
Auf weitem Zukunftsländ.
Sie führen keine Titel,
Die Fürstengunst verleihet, —
Der blaue Arbeitskittel,
Das ist ihr Ehrenkleid.

So kommen sie zusammen
Kings von der Erde Rund,
Im Herzen heilige Flammen
Und kluges Wort im Mund.
Der Völker tiefste Fragen,
Zur Lösung stehn sie hier —
Und über ihrem Tagen
Fliegt blutrot das Panier.

Hier wird kein Krieg beschlossen,
Kein Friedensbund gelehrt;
Der Arbeit Weltgenossen
Haben noch nie geträumt.
Der Menschheit gilt's zu bauen
Ein sichres Haus, indes
Hoffende Völker schauen
Und grüßen den Kongress.

Clara Müller.

Der herr Staatsanwalt.



Est nobis voluisse satis.
(Uns genügt, gewollt zu haben.)

Germanias Klage.

Du weißt, o Väterchen, wie ich dich liebe,
Mit weis'cher Mut und deutscher Sinnigkeit,
Du kennst die Kraft und Zartheit meiner Treue
Und meiner Neigung süße Jüngigkeit.

Ich dienste dir, von Rädlichkeit frei und Reue
Und meine Klisse waren immer echt —
Warum, o Zar, behandelst du die Treue,
Die makellose, jezt so hundebschlecht?

Des Deutschen Reichs hochpreisliche Gerichte
Hast stempellos aufs Glatteis du geführt
Und ohne Not die drenzige Geschichte
In Königsberg uns Deutschen eingeführt.

Du gabst durch keine abgefeimten Spigel,
Die da Komplotte schmieden duhdenweis,

Uns wochenlang dem fressenden Gewitzel
Der freien Presse ganz Europas preis.

Und als man uns verhöht auf allen Gassen,
Weil wir für Rußland uns ins Zeug gelegt,
Hast in der Einte du uns sigen lassen
Und keinen Finger mehr für uns geregt.

Meinst du etwa, das wäre schön gewesen?
Du bist im Jertum, wenn du solches glaubst,
Und indigniert — beinah — hab' ich gelesen,
Daß meine Schiffe du der Post beraubst.

Was tat ich dir, o Häuptling der Kojaken,
Der Riemen oft aus meiner Haut sich schnitt,
Daß rüchichtslos auf den gebeugten Nacken
Dein plumper Stiefel mir tagtäglich tritt? u. L.

Ein neues Verfahren.

Vorsitzender: Befehlen Sie sich der Tat
schuldig?

Angeklagter: Ich weiß von nichts.
Staatsanwalt (Gernig): Haha... der Angeklagte will von nichts wissen!

Vorsitzender: Sie leugnen also?

Angeklagter: Ich möchte erst zur Kenntnis
desjen gelangen, was man mir vorwirft.

Vorsitzender: Das werden Sie schon recht-
zeitig aus dem Urteil erfahren, falls nicht der
Gerichtshof bis auf weiteres die Sache als Unsch-
geheimnis zu erklären befindet. Das Beweis-
verfahren ist geschlossen. (Nach der Beratungsphase ver-
bindet der Vorsitzende dem Angeklagten, daß er schuldig ge-
sprochen sei.)

Die Anzahl der Jahre, die Sie werden ab-
brümmen müssen, kann ich Ihnen vorläufig nicht
bekanntgeben. Vielleicht sind es zehn Jahre, viel-
leicht drei Monate. Sie werden es sich ja beim
Verlassen der Anstalt selbst ausrechnen können.

Angeklagter: Kann ich vielleicht erfahren,
wieviel mir von meiner Untersuchungszeit auf
die Strafe angerechnet wird?

Vorsitzender: Bedauern sehr, — auch das ist
Unschgeheimnis. Gefängnisdiener, führen Sie
den Mann ab!

M. E.

Lucanus: Nach den Dingen, die in Königs-
berg vorgekommen, muß ich Ihnen nahelegen,
Herr Justizminister, daß Sie um Ihren Abschied
einfommen.

Schönstedt: Aber ich habe ja nur meine Pflicht
getan, so gut wie jeder andere Minister.

Lucanus: Wenn zwei dasselbe tun, ist
es nicht dasselbe!

An den Wahren Jacob!

„Gelogen wie telegraphiert“ hat einmal Bis-
marck gesagt, der sich auf beides ausgezeidnet
zum verstand. Und er hatte wahrlich recht! Heute
brachten die Zeitungen folgende Denksche:

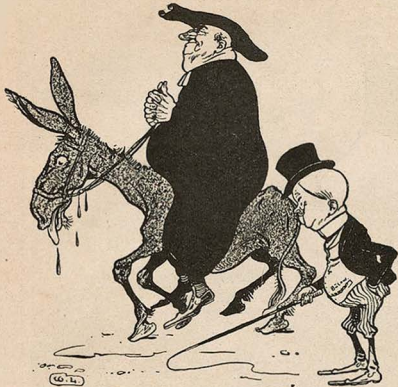
„Kasan, 13. Juli. Das wunderartige Bild
der heiligen Gottesmutter von Kasan, welches
in ganz Rußland Gegenstand der größten Ver-
ehrung ist, wurde mit keinem unschätzbaren Kost-
baren, edelsteinbesetzten Rahmen aus dem
Kloster Bogodinskij inmitten der Stadt ge-
stohlen. Die ganze Bevölkerung ist aufs
äußerste bestürzt. Die Diebe sind noch un-
entdeckt.“

So eine ganz gemeine, aufgelegte, infame Lüge!
Die mächtige Kasanische Gottesmutter, die die
siedelichsten Krankeiten im Handumdrehen heilt,
Zimmer in Segen wandelt, und unmöglich scheinen-
des verwirklicht, die genaltliche Wunderärztin, die
Jwan den Schredfliden zur Erloberung der Stadt
verholpen und Napoleon den Schredfliden aus
Rußland hinausgerückt hat; die kräftigste aller
Wadonnen wird sich so ohne weiteres stellen
lassen!... Die Sache verhält sich ganz anders.
Der Gebenedeiten konnte es nicht unbekannt
bleiben, daß Witte eines kleinen Pumps wegen
auf Reisen gegangen. Und noch dazu zu ganz
verfluchten Ketzern. Da floß bei dem mit förem
kostbaren Rahmen ins Finanzministerium, um ihn
dort zurückzulassen als Beitrag zu dem Kosten des
Krieges gegen die noch verflüsteren gelben Heiden.
So verhält es sich und binnen kurzem wird dies
alle Welt kennen. Du wirst sehen, das Mutter-
gottesbild wird sich eines schönen Tages wieder-
finden — die Diamanten aber niemals. Da wird
sich dann der schände Telegraphist schämen, solche
Unwahrheiten gedraht zu haben.

Dein stillich entsehter

Fritj.

Bälow und sein Esel „Michel“.



„Na, das gute Tier trägt doch sonst alles, sollte ihm diese Last doch zu schwer werden?“

Lüge, Schwindel und Verrat,
Bruch des Rechts durch die Gerichte,
Sieg der feigen Klugheit —
Solches nennt man Weltgeschichte.

Die Betachtung jeder Zeit
Heißt den Vetter und Erbsler —
Wahr der Herrscher Schicksalszeit,
Wahr der Völker Dummheit größer?

Obelspäne. 2



Die Säge quiescht, die Säge schreit,
Denn Sägebraudt der Fleiß und auch der Noble;
Wann kommt die schöne, kommt die goldne Zeit,
Wo allen ich den hölzern Schlafrod hoble?
Froh werd' dem Tagewerke ob ich liegen, —
Hurra! wie sollen da die Späne fliegen!

Wenn erst die Röntgenstrahlen überall in
voller Schärfe durchdringen, ist kein Geheim-
polizist mehr sicher vor dem andern.

Daß uns im Kornfeld die blauen Spanen
An Kaiser Wilhelm den Ersten mahnen,
Das findet soziale Gefinnung erfreulich,
Doch der rote Mohn, der ist einfach abscheulich,
Und mannde Felder — Schockschwernot! —
Die sind von Anfang bis Ende rot.

In dem großen Wettrennen in Ostasien zwischen Rußland und Japan
sind die Russen Sieger, die Japaner rennen ihnen immer nach.

Gewiß, die Erde war erhitzt
Und diese Hitze wirkt noch nach,
Doch heißer noch im Herzen sitzt
Der Stolz uns ob der Russenichmad,

Der österreichische Kaiser verlangt zwei Millionen mehr. Der italienische
König hat zwei Millionen von seiner Büchse nachgelassen. Also auch
diese Herrschaften treiben Breidscherei.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Der Musterstaat.

Man konnte den wirklichen Musterstaat
Bis jetzt noch nicht recht erkunden,
Jedoch im Königsberger Prozess,
Da ward er endlich gefunden.

Vortrefflich ist dort alles bestellt,
Man quält sich nicht viel mit Gesetzen,
Ein Staatsreich wird dorten so leicht gemacht,
Als tüt man nur Fische hetzen.

Nicht ausarten soll die Wissenschaft,
Drum muss man am Schöpfe sie packen,
Es werden Studenten am ersten Mai
Geprügelt von den Kosaken.

Es bleiben an der Bureaukraten Hand
Des Staates Einkünfte klüben —
Was macht man darob ein so gross Geschrei?
Die Leute müssen doch leben.

Und wenn ein Proletarier sich muckst,
So tut man ihn gleich verschicken,
Kommt er in Sibirien lebendig an,
Catt ihn noch das Schicksal beglücken.

Wenn armen Bauern der Magen knurrt,
So mag sie das wohl erbittern,
Bis man sie zur vollen Zutriedenheit
Mit blauen Bohnen wird füttern.

Die Juden werden dort abgetan
Ganz einfach mit Frauen und Kindern
Und nach dem Mord und der Noizucht lässt
Es sich recht gemüthlich plündern.

So geht es im heiligen Russland zu
Und das ist gar kein Gesunkler,
Das ist der vortreffliche Musterstaat
Vortrefflicher deutscher Junker.

Staatsanwalt: Der Angeklagte scheint die
Luft an Majestätsbeleidigungen schon mit der
Mutternichts eingelogen zu haben. Als kleiner
Knabe schenkte er, wie nachgewiesen ist, nicht da-
vor zurück, seine bei einem Hoflieferanten
eingekauften Bindeln in gemetner Weise zu be-
schmugen!

Gefängniswärter (zu einem neu Eingetretenen):
Nanu? Sie Augenichts waren doch auch schon
mal hier! Was haben Sie denn nun wieder
ausgefressen?

Sträfling: Ich soll ein Portemonnaie ge-
stohlen haben — — —

Gefängniswärter (etwas freundsicher): Ach so!
— Sie sind bloß ein Tajchenbieb! — Na,
dann hab' ich mich geirrt, ich dachte schon, Sie
wären ein sozialdemokratischer Redakteur!

Interoffizier (zu seinen Betraten): Kerst! Das
kann ich euch sagen: wer sich einmüthig und
widerpenntig zeigt und sich nicht anständig be-
trägt, hat's von vornherein verdornt! — Er
sist einig im statten, und wenn die zwei Jahre
Dienstzeit um sind, kriegt er — — — kein Ge-
sangbuch!

Lieber Jacob!

In den ewigen Wechsel der Jahreszeiten hat
nun wieder mal sadtesten de laune Jurke ihren
Anzug gehalten und jeder Kenner von de sozialen
Verhältnissen rechnete mit Bestimmtheit darauf,
det sich die öffentliche Meinung in de nächsten
Wochen von ledstehende Kälder, Seefischlengen,
russische Sieje, hundertsitzigjährige Jettee um
andere zoologische Unwahr-scheintlichkeiten kümmer-
lich werde ernähren müssen. Aber — wie et je-
wehentlich zu jesehen pflegt: et kam anders. Gen
Greinisch lagte det andere, un umjehret, so daß
de Zeitungsenkelt jenuch jevaten konnten un nich
wünten, wo se den Sten aufreihen sollten, den
se dazu zu jeben berufsmäßig verpflichtet sin. Un
schließlich kam noch der storreide Königsberjer

Prozess, wo sich unser liebeltes deutsches Vater-
land uff den Hehepunkt von seine Macht un
Würde stückig emporejshulert zu haben scheint.
Mit diesen Prozess is endlich n lange un tief je-
sichtes Bedenfnis abgeholfen worden. In 'ne Zeit,
wo alles in de Weltpollekt macht, konnte sich de
Staatsanwaltschaft unmeislich noch länger jurid-
schalten un et war n sehr klüdder Jedante, det
beschränkte nationale Jebiet der inländischen Majes-
tätsbeleidigungen zu erweitern un zum interna-
jonalen Betrieb überzejehen. Uff diesem Weje
wird man uns herrliche Tage entzejehnführen, un
ich wech schon eenen juten Freund, der sich vor'n
paar Jähren in beecht depektschele Weise ieben
den Keenig von Siam jeizert hat, wat ich nächsten
Somnabend nach Feierabend de „Port“ fressen
werde, die mit Hilfe von n paar juristallisch
erprobte Buchstaus-Patrioten die Sache schon in't
Ael bringen wird. Schrefflich muß et in den
Keller von'n „Borwärts“ aufjesehen haben, wo
jeder so'n abjereichtes Subjekt wie Abel det
moralische Traulen bekommen hat! Doch jont
is der Prozess in vülle Einsticht jeher Lehrreich, denn
er zeigt uns, det wir in Deutschland nich bloß
so 'ne müde un leichtjeltige Richter un Staats-
anwälte haben, wie bei den Wirbadschwindel,
sondern noch noch 'ne stramme und schneidje
Justiz, die keene Klüffichten kennt un vor keene
Blamasse nich juridschreff.

Et is klar, det der Mann, denn wir diese na-
zionalen Triumphe verdanken, un noch for sich un
seine Peite 'ne keene Entschädigung beanjsucht.
Wat der Jar is, det hat unsere Regierung uff ihre
Bitte de inäbige Erlaubnis erteilt, detliche Rechts-
angezeerliche wejen russische Majestätsbeleidigung un
Hochezert zu belangen, un et war nich mehr
wie recht un billig, det er sich dafür un noch 'ne
keene Gratifikation jeholt hat un n beidischen Post-
dampfer hat ausjereihen lassen. Russische Trauer is
deutsche Trauer un deutsche Peite sin russische Peite!
Demnit et verbeide mit vülle Freije den jetreuen
Gottbillig Raute,
an'n Jüttlerj Bahnhof, leicht lüts.



Das ist ein sehr schön gezeichnetes Bild, das die internationale Friedensfeier zeigt. Die Frauen sind in verschiedenen Kostümen dargestellt, was die Vielfalt der Nationen symbolisiert. Die Szene ist friedlich und harmonisch, was den Zweck der Veranstaltung unterstreicht.

Das ist ein sehr schön gezeichnetes Bild, das die internationale Friedensfeier zeigt. Die Frauen sind in verschiedenen Kostümen dargestellt, was die Vielfalt der Nationen symbolisiert. Die Szene ist friedlich und harmonisch, was den Zweck der Veranstaltung unterstreicht.

Das ist ein sehr schön gezeichnetes Bild, das die internationale Friedensfeier zeigt. Die Frauen sind in verschiedenen Kostümen dargestellt, was die Vielfalt der Nationen symbolisiert. Die Szene ist friedlich und harmonisch, was den Zweck der Veranstaltung unterstreicht.

Das ist ein sehr schön gezeichnetes Bild, das die internationale Friedensfeier zeigt. Die Frauen sind in verschiedenen Kostümen dargestellt, was die Vielfalt der Nationen symbolisiert. Die Szene ist friedlich und harmonisch, was den Zweck der Veranstaltung unterstreicht.

Illustrirte
Unterhaltungs-Beilage
des Wahren Jacob

Unheimliche Gäste.



„Majestät, sie lassen sich nicht abweisen.“



Demosthenes.

Von Adolf Braun.

Aus der athensischen Demokratie ragen zwei Staatsmänner hervor, deren Werke und Worte keinem unbekannt bleiben sollten, der demokratisch denkt und sähigt: Perikles und Demosthenes.* Der eine, dessen Name aufs Engste verknüpft ist mit der Glanzperiode der Volksherrschaft in Athen, mit ihrer größten Machtentfaltung, mit ihrer höchsten Blüte; der andere, Demosthenes, der größte Redner des Alterthums, ja vielleicht aller Zeiten, der glühende Patriot, stellte seine Kraft in den Dienst seines Volkes, als Athen und ganz Hellas sich der Unterjochung Philipps von Makedonien nicht mehr erheben konnte.

Diesen Mann in der Kleinheit seines Strebens, in der Unermüdllichkeit seines Wirkens kennen zu lernen, ihm nachzueifern, wird Viele erheben können.

Doch bevor wir über den großen Führer des athensischen Volkes in der Zeit schwerer Bedrängniß sprechen, muß ein Wort gesagt werden über Hellas, Athen und über die Demokratie des Alterthums.

Mächtiger als die Einflüsse der Hieserzeit des Alterthums, des babylonischen, assyrischen, persischen und zum Wenden gleich stark als der des römischen Weltreichs ist auf alle späteren Geschlechter der des kleinen Griechenvolkes gewesen. Die großen Monarchien haben weit weniger für die Kultur geleistet als die kleine Demokratie Athens. Das alte Hellas, dieses kleine Nädchen im Säben der Balkanhalbinsel, zerfiel ähnlich der Schweiz in zahlreiche Staatswesen, die aber nicht die Eigenartigkeit ein festes Band eines Bundesstaats umfaßte, die sich im Gegenheil oft auf Schwäche beschieden. Eines dieser winzigen Staatswesen, Attika mit seiner Hauptstadt Athen, war die Stätte der erhabenen Kunstentwicklung; auf seinem Orte der Welt sind so herrliche Bauten, so wunderbare Werke der Plastik entstanden, keines kann eine solche Fülle großer Philosophen, Dichter, Künstler und Staatsmänner aufweisen als Athen. Doch heute wird erbebend der Anblick der Ruinen der Akropolis, der zum Theil verfallenen Marmorwerke, die aus athensischem Marmor gehauen worden; noch heute lernen wir aus den Werken der Philosophen, die in Athen Schule gehalten, des Plato und des Aristoteles, noch immer lassen wir uns erheben und erschauern von den Werken der großen Dramatiker, deren Werke auf der athensischen Volkssühne dem kunstverwandigen Volke vorgeführt wurden.

Die athensische Demokratie war auf anderen wirtschaftlichen Grundlagen erwachsen, als die es sind, auf welchen die Demokratie der Zukunft zu sehen kommen wird. Neben dem freien und sich selbst bestimmenden Volke der athensischen Bürger arbeitete im Schweiße seines Angesichts ein Heerhaufen von Sklaven, die rechtloser waren als der moderne Lohnarbeiter. Was nun menschliche Arbeit ersetzt, was uns heute, wären wir in einer vernünftig organisierten Gesellschaft, zahllose Mühen und Sorgen abnehmen würde, die Maschinen, war dem Alterthum unbekannt: auf Handmühlen wurde das Korn zu Mehl gequetscht, gesponnen und gewoben wurde mit der menschlichen Hand, alle Arbeit war körperliche Leistung der Menschen, zahllose Arme mußten sich nähren, wo heute die in von Dienst des Menschen gezogene Naturkraft wirkt. Die athensische Demokratie ruhte somit auf dem Unterbau der Sklavenarbeit, die von uns erstere Demokratie soll aber aufgebaut sein auf der Ausnützung der ausgebildeten Technik, auf der Konzentration aller Produktionsmittel. Trotz dieses Unterschiedes, der den vollständig geänderten wirtschaftlichen Grundlagen der Geschichtsperioden der Vergangenheit und der Zukunft entspricht, bleibt lehrreich alles, was uns aus der herrlichsten Demokratie des Alterthums, aus Athen, überliefert ist.

Ängstlich war verlassen die Blüthezeit Athens, als Demosthenes das Licht der Welt erblickte; Schlaffheit und Zerfahrenheit charakterisiren das Volk, das im Umkreis der Akropolis wohnte, Ängstlich nachstellung war erschültert, sein Reichthum gehindert, fremde Uebermacht bedrohte die Freiheit Griechenlands, die alte Meinungstreu der hellenischen Stämme setzete am Worte des Volkes, die Rivalität zwischen Athen, Sparta und Theben war nicht zur Ruhe gekommen. In diese Lebenszeit fiel das Ende der von ihm mit allen Mitteln des Wortes, der That und seines Vermögens vertheidigten Selbstständigkeit des engeren und weiteren Vaterlandes.

Sieben Jahre war Demosthenes alt, als sein Vater, ein begüterter Waffenschmied, starb. Leichtfertige und gewissenlose Vormünder brachten ihn um einen großen Theil seines Erbguts. Trotz aller Mängel der Erziehung wurde er ein Wehrerzher der Bildung seines Zeitalters, so daß er uns als Meister eigener Willenskraft, nie ruhenden Fleißes, als ein Mann, der das meiste, was er konnte, sich selbst verbannt, vor Augen steht. Die höchste Begabung für die Berufsamtigkeit vereinte sich bei ihm mit dem größten Fleiße. Aber auch besondere Charaktereigenschaften wirkten mit, seinen Namen zu einem ruhmreichen zu machen.

Er wollte nie als Ankläger wirken, so berüchtigt Theophrast, ein Zeitgenosse des großen Redners: Als einmal das Volk bei der Wahl von Anklägern seinen Namen nannte und lärmte, als er sich nicht anbot, sei er endlich aufgetreten und habe gesagt: „Zunächst werde ich nicht haben, auch wenn ihr nicht wollt, zum Sophanten (gewinnstüchtigen, räufelwollen Ankläger, Verleumder) aber auch dann nicht, wenn ihr wollt.“ Wie sein großes Vorbild, Perikles, hätte Demosthenes auf seinem Todtenbett als seinen größten Ruhm bezeichnen können, daß sein Vorgesagter um feinetwillen ein Trauerkleid angelegt habe? Von der einen Anklage gegen Äschines abgesehen, die eigentlich eine Vertheidigungsrede war, waren Demosthenes' große Frei von jeder persönlichen Schmähung seiner Gegner.

Wie wurde Demosthenes der große Redner? Kam er mit einer anhergewöhnlichen Begabung auf die Welt, gilt von ihm das so Viele muthlos machende Wort: „der große, der gute Redner wird geboren“? Gerade des Demosthenes Lebenslauf bereitet uns aufs Beste, wie falsch dieses Wort ist, beweist uns, daß durch eiserne Energie, durch Fleiß und Selbstthätigkeit auch Der zum großen Führer seines Volkes, zum mächtigen Redner werden kann, dem von Hause aus die Begabung zu diesen größten Aufgaben zu fehlen scheint. Von Hause aus war er mager und kränzlich, von seiner Mutter verzärtelt, so daß ihm noch in den Mannesjahren von unerbittlichen Gegnern der Schmähung die Wichtigkeit ins Gesicht geschleudert wurde. Er hatte auch Mangel, die ihn zu allem Anderen befähigter erscheinen ließen als zum Redner, an dessen Lippen ein gangbares Volk hing. Seine Unterlippe tritt auf den überhöhten Widmüssen auffällig zurück; seine Stimme war undeutlich, bei einzelnen Lauten stieß seine Zunge an, den Ausfluß konnte er nicht fesseln. Man erzählt, daß er deshalb die Gemonien anahm, mit Steinen im Munde diese heranzuführen, Fehler wie die Schwäche seiner Stimme und die Kürze seines Athems soll er damit behoben haben, daß er sich genöthigt, viele Worte in einem Athem und möglichst laut und hoch zu rezitiren, und zwar nicht schreiend, sondern rasch umföhernd, oder sogar an Anstößen hinaufstreichend. Auch Stärke und Vollkraft mußte er durch sein Uebungswort der Stimme zu geben, so daß sein Uebungswort es ihn auch nicht befriedigte und nicht zu seinen Erfolgen mitwirkte. Doch nicht mehr die Wirkung hinderte und löste. Im feinen Uebungswortspiel in die Gewalt zu bekommen, stellte er seine Reddationen vor einem mannshohen Spiegel an; die schlechte Gewohnheit, die eine Schulter zu bewegen, gewöhnlich

* Quellen: Was. Die attische Verfassungskunde; Schäfer, u. Demosthenes und seine Zeit; Aug, Demosthenes als politischer Denker.

er sich ab, indem er ein Schwert an der Decke genau in der Höhe aufhing, das es ihn beim Emporziehen der Schulter faß. Als Ort für diese häuslichen Übungen zeigte man noch zu Plutarchs Zeiten — mehr wie 400 Jahre nachher — ein unterirdisches Gemach, welches er sich eigens habe herstellen lassen; regelmäßig habe er sich hier jeden Tag geübt und manchmal habe er zwei und drei Monate lang sich beländig darin aufgehalten, indem er, um der Versuchung des Ausgehens zu begegnen, sich die eine Seite des Kopfes faß gefesselt habe. Sei nun an diesen Uebertreibungen auch so Manches übertrieben, so bleibt noch genug, um uns die Energie dieses sich an den besten Mählern schulenden, stets an sich besternden, nie mit sich zufriedenen Volksmannes bewundern zu lassen. Ueber das Verfahren, welches Demosthenes einschlug, um durch die Reden Anderer zu lernen, berichtet Plutarch.

Demosthenes, sagt er, benötigte den Geschäftverkehr mit der Außenwelt zur Unterlage und Anregung für seine Studien: sobald er nämlich nach Hause gekommen war, ging er die Thatfachen, soweit sie eine Rechtsfrage in sich schlossen, der Reihe nach durch und die Rechtsfertigung, welche sich dafür aufstellen ließ. Dann wiederholte er die gehörten Reden, ihren Gedantengang und Periodenbau; dabei sprach er nach, wie Demosthenes oder Jenes sich hätte besser sagen und anders wenden lassen, er prüfte die Gründe für und wider. Übungen dieser Art machten jede Volksversammlung und jede gerichtliche Verhandlung, der er bewohnt, zu einer Schule für ihn: sie mußten sein Urtheil schärfen, ihn vor blinder Bewunderung einer Redemanier bewahren, kurz alle Eigenschaften von ihm fernhalten. Namentlich fuß darauf seine ungemeine Kunst zurückzuführen sein, mit welcher er die Argumente der Gegenpartei im Voraus darzulegen und zu entkräften mußte. Selbst in den reiferen Jahren gab er sich sorgfältigen Studien hin. In einem sehr lödlichen überlieferten Werke des griechischen Schriftstellers Dionysius über Demosthenes findet sich das folgende Urtheil: „... Demosthenes hat sich nicht einem Manne oder einer Rede weis hingehen wollen, er war überzeugt, daß alles bisher Gelesene nur Strohwerk oder unvollkommen sei, von jedem habe er das Beste und Zweckdienlichste ausgemählt und miteinander verrieben und so sich eine Rede weis gebildet, die pomphaft war und wieder einfach, überschwänglich und gemessen; absonderlich, gewöhnlich; präsent, wahrhaftig; ernst, launig, kraß, ungebunden; lieblich, bitter; beruhigend, lebhaftig; kurz, in nichts verschiden von dem Reiz des Jokes; es lassen sich mit jedem dem Vorgänger Verwandtschaften und Verschiedenheiten auffinden: Demosthenes hat die Vorgänge aller vereinigt und ihre Fehler gemieden.“

Der Lebensmangel des großen Redners war maßlos; in der Stadt des verfeinerten Lebensgenusses, der Leppigkeit und der losen Sitten war er verdrießlich wegen seines Ernikes, seiner Einsamkeit, wegen seiner Mächtigkeiten; sein Privatleben war nicht anzutafeln. Demosthenes konnte von sich sagen, daß er seine Verechsamkeit immer für das Volk und nie zu Privat zwecken angewandt habe. In Privatverehrlich er kein „liebessünder Mensch“ gewesen sein, auch die Züge seines überlieferten Bildnisses zeigen herben Ernst, und seine Feinde bezeichnet ihn, wie er selbst anführt, als einen mächtigen und verdrießlichen Wassertrinker. Seine Hand war aber jedem Bedürftigen offen, er hat armen Bürgern das Geld zur Ausstattung ihrer Töchter gegeben, er hat Kriegsgefangene losgekauft und armen Leuten ihre Schulden erlassen.

Falsch wäre es, in Demosthenes nur den gewaltigen Redner zu sehen und hierüber des großen demokratischen und patriotischen Staatsmannes zu vergessen. Dies war schon zu seinen Lebzeiten der Fall; erzählt er uns ja selbst, daß man ihm seine Verechsamkeit zum Vorwurf gemacht habe: „Mehrfaß habe ich auch die Einwendung hören müssen, meine Leistungen befänden nur in Worten, während der Staat der That bedürfe. Das aber ist gerade die That des Staatsmannes, daß er jenen den besten Rath erteile; eure That, ihr Bürger, sei es, diesen Rath auszuführen.“

Seine Grundzüge gehen aus den folgenden Sätzen hervor: „Der Hellene liebt von Natur die Freiheit, der Barbar die Knechtschaft.“ Unter der Freiheit versteht er aber nicht bloß die staatliche Unabhängigkeit, sondern auch die republikanische Staatsform und einen ge-



wissen Antheil des Einzelnen an der Regierung. „Für den freien Mann“, so fährt er aus, „ist die größte Mäßigkeit zum Handeln die Scham über das, was geschieht; ich wenigstens müßte kaum eine größere; für den Sklaven dagegen Schläge und körperliche Züchtigung. Bei körperlicher Mäßigkeit empfindet der freie nicht sowohl den Schmerz des Schlages, als die ganze Wüchsigkeit, die darin liegt, denn der Schlagende hat viel, wovon der Geschlagene einem Andern nicht alles beschreiben könnte — in der Haltung, im Wäde, in der Stimme, wenn Einer so recht als Feind sich fühlend sein Mächtigen läßt, sei's mit Ohrreigen, sei's mit Wadenstreichen; das reizt, das bringt außer sich die Menschen, die nicht gewohnt sind, sich beschimpfen zu lassen.“

Als Regel für das Verhalten Athens gegen oligarchische und monarchische Staaten predigt Demosthenes ausdrücklich das Mißtrauen: „Es sind, beim Zeus, viele Arten von Hilfsmitteln zur Bewachung und Sicherung von Städten

erfunden worden, Wälle, Mauern und Gräben und anderes dergleichen. Und das alles ist von Menschenhand gemacht und ist lustlos, aber ein gemeinsames Schuttmittel trägt die Seele veränderlicher Menschen in sich selbst, nützlich und heilsam für Alle, insbesondere für die Demokraten gegen die Tyrannen. Was ist nun das? Mißtrauen. Dieses demobert, an diesem haltet fest; behaltet ihr dieses, so wird euch nichts Arges widerfahren.“

Noch heute gilt die Wahrheit des folgenden Satzes in einer Demosthenischen Rede: „Schlafe Geheße sind ein Schaden und eine Schande zugleich. Solon sagte mit Recht, die Geheße sind die Mänge des Staates; Mängelsfüllig ist im Grunde noch weniger strafbar als Geheßesverfallung“. Es soll hierbei auch Einer ein wahres Wort gesagt haben, daß nämlich alle verdrängende Leute in den Geheßen den Charakter des Staates erlöden.“ Und weiter sagt er von den Geheßen: „Sie sollen einfach und allgemein verständlich abgefaßt werden.“ „Die Geheße sollen nichts enthalten, was nicht ausfahrbar ist.“ „Geheße dürfen einander nicht widerprechen.“ „Es ist ein größerer Verlust für den Staat, wenn seine Beamte Geheße übertreten, als wenn er Steuern verliert.“ In den Volksgerichten sieht er die wesentlichste Stütze der Geheße und damit des Frei staats.

Ueber die Pflichten der Richter äußert sich Demosthenes unter Anderem folgendermaßen: „In erster Linie liegt ihnen ob, den beiden Parteien gleiches Gehör zu schenken.“ Die Richter haben die Geheße als ein heiliges, ihnen anvertrautes Pfand zu wahren, diesen gemäß ihre Urtheilsprüche zu fällen.“ „Sie sollen ihre Stimme unabhängig abgeben: die Staatsmänner und die Volksführer, mögen sie noch so mächtig sein, sollen keinen Einfluß auf die Gerichte ausüben dürfen; für diesen ihren Einfluß sind die Volksversammlungen der richtige Platz, nicht aber die Gerichte.“

Zu der Redefreiheit rechnet er auch die Freiheit der Kritik über das Benehmen der Beamten: „Er mußte nämlich, ja er mußte nur zu gut, daß Menschen von einem so schmähtlichen Betragen unter sämtlichen Verfassungen diejenige am meisten zuwider ist, in welcher Allen gestattet ist, ihre Schande aufzudecken. Welche Verfassung ist dies aber? Es ist die Demokratie, denn in den Oligarchien ist es nicht erlaubt, Gewalthabern Leibes nachzureden.“

„Arm und Reich“, sagt Demosthenes bitter, „werden vor Gericht nicht gleich behandelt; wird ein Reicher verlost, so wehlt er durch seine Freunde den Termin der Beurtheilung hinauszufchieben, bis die Entrüstung erkalte ist; mit den Armen hingegen wird gleichem Verfahren kurzen Prozeß.“ „Man scheid sich von die Reichen Zeugnis abzugeben.“

Vom praktischen Staatsmann verlangt Demosthenes in erster Linie unbeschränkten Wahrheitsinn. Er soll das Beste raten nach seinem Gewissen, er soll dem Volke nicht schmeicheln, nicht nach Günst reden. Niemand hat ein Staatsmann seiner Volk mehr geliebt, niemals ihm aber auch bitterere Wahrheiten ins Angesicht zu sagen gewagt als Demosthenes. Er verlangte von den Bürgern eines freien Staats wesen ein höheres Maß von Sittlichkeit und Unvergesslichkeit als von den Untertanen der Despoten seiner Zeit. Er wollte seinem Vaterland die Unabhängigkeit, seinen Mitbürgern die Freiheit sichern, dadurch, daß er sie zu tüchtigen Männern erziehen wollte. Es war zu spät! Demosthenes' Reden waren der Schwanzengelang hellenischer Freiheit. Philipp von Makedonien besetzte den Untergang des selbständigen Hellas!



Dem Licht entgegen!

Nun jaudet nie nach gemonnener Schlacht,
Das Werk ist uns gelungen!
Uns, die wir aus tiefer Zergesamdt
Zum Lichte uns durchgerungen.

Durch Nacht zum Licht! Das war unser
Vom Schließen und Eröfnen und Pochen
Und unter Kraft ist nicht verbort
Nicht unter Mut gebrochen.

Wohlfühl moar es ein Xingen bis auf's Niet
Im Dackler Zergeskammer –
Wir hoben geraltet nicht noch geralt,
Wir schlangen mutig ken Hammer.

Wir dradren im Schneize des Angelfolts
Durch ehern Zergesamdt;
Nun grüß uns im Glanze des Sonnenlichts
Ein glüavertelnd Gelandt!

Schöning aus Gize & Jungs.



Dem Licht entgegen!

Nun laudet nie nach gemessener Schicht,
Das Werk ist uns gelungen!
Uns, die mir aus tiefer Bergeshöhle
Zum Lichte uns bürgergerungen.

Durch Nacht zum Lichte! Das war unser
Beim Schürfen und Eruben und Pochen —
Und unfer Kraft ist nicht verbodert
Nicht unfer Mut gebrodert.

Obwohl war es ein Klingen bis auf's Blut
Im dunkler Bergeshöhle —
Wir haben geruht nicht noch geruht,
Doch Schwangen mutig den Hammer.

Wir brachen im Schwelge des Anprecht's
Durch eberne Bergeshöhle;
Nun grüßt uns im Glanze des Sonnenlicht's
Ein glückerpreßend Gelände!

Zeichnung von Hans G. Jung.



Rangierertod.

Der Goldstrom fließt in Wogen.
Durch seine flimmernde Kläse ist
Eine blutige Spur gezogen.

Eiesschwarz die Nacht. Ein Pfeifen schrillt;
Glockenhörnern häufen auf dunkler Bahn.
Aus gähnendem Düster taucht und schwillt
Es empor wie ein formloses Götzenbild —
Und es faucht und zischt und es braust heran,
Die Luft erschüttert ein Rufen . . .
Und hörst: auch von drüben Geflöhen und Geschnauf!
Ein höllisches Auge sunkeht auf.
Nur ein Ruck — und die Räber zerschmettern dich —
Anseliger Mann, nun wahre dich!
Duck' dich und lauf — —
Lauf zu: es gilt das Leben! —

Eiesschwarz die Nacht. Und ein Angstschrei gellt
Und hallt in die düstersten Ecken.
Der Schein der Welenlaterne fällt
Auf das Bild der Schrecken
Und spiegelt sich rot in dem rinnenden Blut,
In des brechenden Auges Tieferglut. . .

Und die andere alle sie sind's gewohnt,
Sie haben sich stumm in die Nacht gewandt;

Nur einer, ein junger,
Blondhärtiger Kant.
Starrt flackernden Blicks
in das flackernde Licht,
Und seine zuckende Lippe spricht:
„Der fünfte, der fünfte in diesem Mond!“

Die Bahne gepreßt und die Sanft geßallt!
Ein neues Pfeifen die Nacht durchhallt —
Und keine Ehr' und kein Gewinn,
Keine Stunde Ruhe im Todesdienst,
Kein freundliches Licht, das die Nacht erhellt,
Keine rettende Hand — — das kostet Geld!

— Und der Goldstrom geht in Wogen:
Durch seine flimmernde Kläse ist
Eine blutige Spur gezogen.

Clara Müller.



Die Heldenmutter.

(Aus einem preussischen Volksschulstübch
für das Jahr 1913.)

Nicht nur die Geschichte des klassischen Altertums weiß von heldenhaften Müttern zu erzählen, die mutig ihre Kinder auf dem Altar des Vaterlandes opferten. Auch in der Neuzeit ereignen sich Fälle, die bezeugen, daß deutsche Frauen ein leuchtendes Vorbild wahren Patriotismus sein können.

Als das Ansehen unseres teuren Vaterlandes im Jahre 1906 bei den Maschulumbos auf das äußerste gefährdet war, da ein frecher Häuptling es gewagt hatte, einen deutschen Händler nicht vollständig zu bezahlen, reisten die vier Brüder Stiefel mit vielen anderen Freiwilligen

nach Mittelafrika, um für die Beledigung des deutschen Namens blutige Sühne zu fordern. Mutter Stiefel gab ihren Söhnen heiße Segenswünsche und einige Ansichtskarten mit, mittels welchen sie über die erzunungen Vorbereitungen auf dem Laufenden erhalten sein wollte.

Tatächlich starben alle vier Söhne den Helidentod fürs Vaterland. Emil, der älteste, durfte schon während der Überfahrt an einer heftigen Seerkrankheit versterben, wofür er unter militärischen Ehrenbezeugungen und den Klängen des „Sang an Agir“ im nassen Grabe bestattet wurde.

Der zweite erlag einem Sonnenflich. Ihn bedeckte der Sand der Wüste, seine Kameraden feuerten zum Abschiedsgruß eine Salve über den Leichenhügel. Roderich, der dritte, wurde von Typhus befallen und stand nicht mehr auf. Seine Gruft zierte eine Kranzschleife mit der Aufschrift: „Ein treuer Diener seines Herrn“. Der jüngste Stiefel wurde des Nachts von einem aus dem Dschungel ausbrechenden Tiger getrieben. Sein Tod wurde ruhmvoll gerächt, indem die wilde Bestie ohne Bardon niedergemacht und in einem Haine zu Oshandja verscharrt wurde.

Ein reitender Kurier des Kriegsministeriums überbrachte Mutter Stiefel die Botschaft von dem Schicksale ihrer Kinder, nebst dem Danke der Regierung und einem hochvollsten Schreiben, worin ihr das Recht verliehen wurde, eine goldene Achselknoten mit vier Franzen zu tragen. „Ihr habt vier Söhne auf dem Altar des Vaterlandes geopfert, brave Frau, laßt Euch die höchste Auszeichnung an die Schulter heften.“ So sagte bewegt der Senobote der Regierung.

Mutter Stiefel rannen die hellen Freudentränen über die Backen. „Warum hab' ich nicht jedesmal Drillinge gekriegt!“ schluchzte sie seufzend, „da wäre das Duzend voll gewesen . . .!“

Diese bewundernswürdige Antwort beweist, daß nicht mit Unrecht ein neuerer Schriftsteller den abgelaufenen Jahrestag den Beinamen des „heroischen Zeitalters“ gegeben hat.

M. E.

Frömmigkeit, Graufamkeit und Unzucht sind so innig miteinander verbunden, daß man ihnen heututage immer öfter in den Gerichtssälen begegnet.

„Unsre Zukunft liegt auf dem Wasser!“
So hieß es einst. Doch leider wird die schöne Hoffnung lässlich blaß.
Wie bähcht, man hat sich schwer getret:
Sie liegt nicht auf, sie liegt im Wasser.

Zukunftsmusik.



30 Tage zur Probe
senden wir direkt an Privatkundschaft unsere
Potent-Anker-Remontoir-Cavaller-Uhr *Belmonte & Co.*
No. 1793 gegen Nachnahme oder Vorherzahlung des Betrages von nur Mk. 8, inklusive elegantem Etui, und verpflichten uns, innerhalb 30 Tagen die Uhr anstandslos zurückzunehmen und den bezahlten Betrag ohne jeden Abzug zurückzusenden, wenn dieselbe nicht gefällt. Sie hat echtes Email-Zifferblatt (kein Papierblatt), vergoldete Zeiger, hochfeines, elegantes schwarz-oxidiertes Stahlgehäuse, ist genau reguliert, geht 30 Stunden und entspricht allen Anforderungen, die man an eine gute Uhr stellt. Sie übertreft an **Dauerhaftigkeit** und **guten Gang** selbst viel teurere Uhren, so dass dieselbe jedermann zu empfehlen ist, der eine **starke gute Strapazuhr** braucht.
Viele Tausende solcher Uhren sind bereits von uns zur vollsten Zufriedenheit im Gebrauch, was die täglich massenhaft einkaufenden **Anerkennungsschreiben** beweisen. — Jeder Uhr wird ein auf die Dauer von 3 Jahren ausgestellt Bürgerchein beigegeben, welcher auf die Nummer der betreffenden Uhr lautet und die Unterschrift unserer Firma trägt.
Goldwaren- BELMONTE & Co.
Industrie :: BERLIN C., Königstrasse 46 W.
Fabrikation mit elektrischem Krafttrieb. Gold- und Silber-Walzen- und Prägewerk. Engros-Export nach allen Ländern.
Unser **Pracht-Katalog** enthält ca. 200 Kunststoffe mit vielen Tausend Illustrationen in 4-Farben-Druck von Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren. — Spezialisten gratis und franko.
Nur 8 Mark.

Wilhelm Kruse
Markneukirchen N3862.
Größe
Vorteile bei direktem Bezug.
Hand-Katalog frei.

Flotter Schnurrbart!
Vollbart!
Erfolg garant.
Preiswürdige Parfums legen Wunderwerke bei 2 Rufe Nr. 1. — und 2. — nebst Gebrauchs-Anweisung und Garantieschein per Nachnahme oder Glanzung des Betrages (auch in Briefmarken).
F. W. A. Meyer, Hamburg 25.

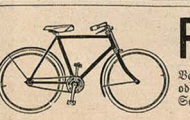
Hygienische Artikel
jeder Art, viele Neuheiten. Reichhaltige Illustr. Preisliste grat. u. f. n.
Samstagwaren- u. Verbandstoff-Fabrik
JOS. MAAS & CO., BERLIN 53,
Oranienstrasse 103.
Größtes Haus der Branche.

Carl Gottlob Sohuster jun.
Bedent. Musik-Instrumenten-Manufaktur
gegr. 1824. Markneukirchen No. 507.
Billige Preise. Neuester Katalog gratis.

MEINEL & HEROLD
Harmonikafabr., Klagenthal (S.) No. 80 C.
Liefer. als Spezialität
Zugharmonikas.
2, 3, 4, 6, 8-Stimmig.
1, 2, 3-reih., in über 100 Tönen, brennend
Mittel und hoch-gut.
Bandonions, Mund-
harmon., Drechorgeln,
Violen, Zith., Oboe-
rina, Musikwerke
billigst. Garantie
Surschnahme und
Schnellreparatur.
Schriftl. Katalog (104 Seiten
Kart. mit 200 Abbildungen) an Jedermann franko.

„Die Frau“.
Das 7. Familien wichtigste hygien.
Buch v. Frau A. Hein, f. Oberhamme
d. geburtsk. Klinik d. Kgl. Charité
Berlin, sendet geg. 20 Pf. Briefmark.
Frau Anna Hein,
Berlin 3
Oranienstr. 65.

Repetitionswachen, innerh. 7 Min. neuem
mal laut wach, 30, 3.75. **Prima Wecker**
Fabr. No. 3. — **Winterräder** (2 St. je Stb.)
No. 10.50. **Reinl.-Remontoir** 30, 3.75. No. 3.
No. 6. — **Regulatore**, Gold, Silber, No. 3.
No. 6. — **Reinl.-Remontoir**, Gold, Silber, No. 3.
No. 6. — **2-jähr. Garant.**
Winterräder Katalog mit reichl. Illustrat.
Inhaltlich ob. Zus. lieferbar gelistet. Uhren aus Holz,
Ketten, Ringe, Broschen, Goldschmied etc.
Eug. Karcder, Taschen-Uhren-
Schmied u. Verfert.
Lindau i. Bodensee 779.



Prima Alemannia-Fahrräder enorm billig.
Verlangen Sie **Pracht-Katalog** mit über Tausend verschiedenen Nummern **gratis** und **franko**, ob Sie ein Fahrrad oder Zubehörteile kaufen. — Probefahrad auch zum Ausnahmepreis. — **Reinwattmäntel** „A“ mit Garantie „M“ 5 und 6. — **Schläuche** „A“ 3, 3.50 und 3.90. **J. Fries, Beseler Nachf., Fahrradwerke, Flensburg 69.**

Um die Sache kurz zu machen!
Infolge der Beliebtheit, welche
Continental-Fahrräder
überall finden, ist unser **Umsatz ein enormer.**
Dadurch verringern sich naturgemäss die Betriebskosten, so dass wir nunmehr unsere **erstklassigen** Maschinen für genau
die Hälfte des Originalpreises
abgeben. — Es ist somit jedem Gelegenheit geboten, ohne nennenswerte Geldausgaben ein **erstklassiges, dauerhaftes, elegantes u. leichtlaufendes** Rad zu erwerben.
Man verlange kostenlose Zusendung unseres Kataloges über Continental-Fahrräder und Zubehörteile, im besonderen auch über unsere berühmten **Panzer-Pneumatics**. Wir versenden: **Pa. Mäntel M. 7.50, Pa. Schläuche mit Dunlop-Ventil M. 4.50** in all. gangbar. Grössen. — Nichtkonvenientes wird bereitzwillig zurückgenommen, u. der bezahlte Betrag zurückerstattet, daher Risiko ausgeschlossen.
Continental-Fahrrad-Fabrik
von Hermann Prenzlau **Hamburg I. 50.**

Steckenpferd- Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weicht sammetweiche Haut, blühendrosenroten Teint, besorgt Sommerprossen sowie alle Arten Hautunreinigkeiten, 3 Stück 50 Pf., in allen Apotheken, Drogen-, Parfüm- und Seifen-Geschäften.

Unsere weltberühmte Rasiergaritur „Krone“
verwendet in neuer Ausbattung.
Fein polierter Holzkasten,
verschließbar mit verstellbarem
Rasiermesser,
inhaltsreichhaltig.
1. **Sicherheitsrasierapparat** mit Anleitung oder auf Wunsch Ia. Silberstahl-Rasiermesser,
2. ein guter Streichriemen,
3. eine Dose Schärfrasse,
4. eine Dose antisept. Rasierseife,
5. ein Rasierknauf,
6. eine verpackte Rasierseife.
Alles zusammen in Ia. Qualität
nur in 3.-gg. Nachn., Post. 50 Pf.
Dieselben Garituren in limit. Lederkarton ohne Spiegel mit Sicherheitsrasierapparat oder auf Wunsch Ia. Kastennusser zu **M. 2.50, Post. 50 Pf.**
Illustr. Katalog unserer Waren, ca. 4000 Gegenstände enthaltend, umsonst und portofrei.
Stahlwaren-Fabrik und Versandthans E. von den Steinen & Cie.,
Wald bei Solingen 286.